

FG

Kurz- und Kürzestprosa

der Autorengemeinschaft Passail

*(Erich Abn, Marie Delorme, Eva Frieke,
Brunhilde Frissenbichler, Elisabeth Herzog, Hans Günther
Leuther, Heinz Steiner, Carmen Stibor)*

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2015

Bibliografische Information durch die
Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Copyright

ISBN 978-3-95744-785-2

Copyright (2015) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor
design cover und grafik: heinz steiner
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

10,00 Euro (D)

Kürze zwingt, auf den Punkt zu kommen. Kürze treibt zu Präzision, zu Reduktion, zu Verdichtung.

Die Texte haben nur wenige Seiten zur Verfügung, um Geschehen darzubieten. Die Kürze drängt sie zu Findigkeit: Wie lässt sich auf so geringem Platz, in so geringer Erzählzeit, in eben so kurzer Form eine Geschichte mit ihren Ereignissen erzählen, ja herstellen?

Carola Gruber

copyright

Inhaltsverzeichnis

Erich Ahn	11
Der Fuchs, der Hase, ich und Paul	11
Onko meditiert.....	17
zmatschgerte zmenschen.....	22
Onko und das Schaf.....	26
Marie Delorme	31
so freundlich	31
wieso	33
nebulos	35
gut getroffen	36
großvater	39
franz	41
Eva Frieko	45
Die Literaturkritiker.....	45
SOLL UND HABEN.....	52
SPAGETTI MIT SAUCE.....	58
Brunhilde Frissenbichler	67
Eine Reise ins Glück	67
Momo und ihre Katzenkinder	71
Schwesternliebe.....	75
Elisabeth Herzog	81
Die Tür	81
FRÜHSTÜCKSIDYLLE.....	84
AMSTERDAM!	87
Schwarze Löcher.....	90

Hans Günther Leuther	95
Das Vieh im Dorf.....	95
fremde gerüche	97
EWALDS TRAKTOR.....	99
Mit den Zähnen	102
Der Freischütz	104
Heinz Steiner	111
1	111
Vom Werden und Vergehen.....	112
Beim Frühstück.....	112
Was geht mit du?	113
Ich bin überfordert.....	114
Schubumkehr	116
Feng shui.....	117
Quantenphysik.....	118
So kann's gehen	120
Carmen Stibor.....	125
Ein Hundeleben!.....	125
Ewige Liebe.....	133
Regenkind	140
Vita der Autoren	149



copyright

Der Fuchs, der Hase, ich und Paul

Ich habe das noch niemandem erzählt,
aber heute muss es heraus.
Ihr müsst wissen: was immer ich schreibe,
es ist besessen von dem Gedanken,
dass es sinnvoll sein muss.
Ich bin sozusagen von der Sinnklammer fest um-
schlossen,
sie herzt und drückt mich und lässt mich nicht los.
Doch heute will ich sie loswerden,
wenn auch nur für einen kurzen Moment.
Heute schreibe ich endlich einmal etwas absolut
Sinnloses.
Etwas, das keiner so richtig versteht
und von dem niemand weiß,
warum das, von dem ich schreibe,
so ist und nicht anders.
Auch die sonst so üblichen Fragen,
wie, weshalb und wieso etwas geschieht,
und ob die Geschehnisse überhaupt möglich sind,
die ich da beschreibe und nicht nur erfunden sind von
mir, reine Phantasiegebilde sozusagen,
kümmern mich wenig.

Doch wie gesagt, ich habe das, was ich da erlebt habe,
noch niemandem erzählt
und ihr seid die ersten,
denen ich jetzt mein Innerstes öffne.

Ich bin gestern,
wie schon öfters bei meinen Spaziergängen,
übers Wiedenhofersche Feld gegangen
und auf der dahinterliegenden Wiese steht da ein
großer Apfelbaum.
Ich glaube ja, dass es ein besonderer Baum ist.
Wie er so dasteht mit seiner großartig regelmäßigen
Baumkrone und seinem geradlinig aufrechtem
Stamm. Ganz alleine steht er hier mitten in der Wiese
und trotz mit seiner Aufgerichtetheit
und der daraus resultierenden Ausgesetztheit
seiner ihn umgebenden sanften Grünlandschaft.
„Kein Blitz der Welt“, denke ich,
„hätte ihn je treffen können,
selbst bei heftigsten Unwettern.“
Ich gehe also schnurstracks zu diesem Apfelbaum,
steige vorsichtig hinauf,
suche mir einen stabilen Ast aus,
setzte mich darauf nieder und schau so ins Land.
Da sehe ich, gar nicht weit entfernt,
unten am Boden
einen Hasen daher hoppelnd.

Er hat mich nicht gesehen und weiß daher auch nicht,
dass er beobachtet wird.

Er kommt rasch näher. Er schnuppert noch ein
bisschen in der Luft herum,
um zu prüfen, ob die Luft wohl rein ist,
geht geradewegs in das Geschäft hinein
und kauft sich eine Cola.

Ich bin einigermaßen verdutzt.

Ein Hase, der Cola trinkt ist schon äußerst seltsam,
aber wo kommt denn plötzlich dieses Geschäft her.

Noch dazu eines,
in das Hasen einkaufen gehen können.

„Das ist ja irre“, denke ich
und beobachte weiterhin mit höchster Aufmerksam-
keit, was da noch passieren wird.

Ich war vor Neugierde fast schon ein bisschen aufge-
regt und diese Aufgeregtheit verschärfte noch meine
Aufmerksamkeit.

Da sehe ich in der Ferne einen Fuchs in Richtung
Apfelbaum schleichen.

Er hat den Hasen schon erspäht und kommt immer
näher

und ich denke mir: „Jetzt nimmt die Natur wohl ihren
grausamen Verlauf.“

Doch kurz vor dem finalen Angriff bleibt der Fuchs
verblüfft stehen –

auch er ist also verblüfft –

denn er sieht, dass sein vermeintliches Opfer eine Cola trinkt.

Und so, als ob es das normalste der Welt wäre, fragt der: „Gibst du mir auch einen Schluck?“

Jetzt bin ich ganz aus dem Häuschen.

Der Fuchs fragt den Hasen um einen Schluck Cola.

Wenn ich es nicht mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört hätte, ich könnte es nicht glauben.

Was passierte denn da?

„Kauf da selber eins“, sagte da plötzlich der Hase.

Ich muss meine Meinung von Hasen wohl ändern.

„Was für ein mutiges Tier er doch ist“, denke ich mir.

Der Hase, die sichere Beute eines Fuchses,

sagt da zu seinem Erzfeind: „Kauf da selber eins!“

Unglaublich und der Fuchs hält tatsächlich inne, man sieht, wie er nachdenkt

und dann, geht er doch wirklich auch ins Geschäft und kauft sich wahrscheinlich eine Cola.

Ich kann das allerdings nur vermuten,

denn er verschwindet im Geschäft,

aber nach all den vorausgegangenen Vorkommnissen ist es doch sehr wahrscheinlich,

dass er sich eine Cola kauft.

Ich sitze vor Spannung schon fast atemlos da oben auf dem Ast

und harre der Dinge, die da noch kommen sollten.

Folgendes,

schon etwas weniger aufregendes
aber doch auch ungewöhnliches geschah noch:
Der Hase hat seine Cola alleine ausgetrunken,
hat die Flasche zurückgebracht und ist dann gemütlich davon getrollt.

Der Fuchs, offensichtlich kein schlauer,
hat wahrscheinlich seine Cola nicht bezahlen können
und ist im Geschäft hopp genommen worden.

Jedenfalls habe ich ihn nicht mehr aus dem Geschäft
herauskommen gesehen.

Ich war jetzt begreiflicher Weise von den Geschehnissen
völlig durcheinander gewirbelt und wusste nicht,
wie ich das eben Erlebte einordnen sollte.

Kann ich das überhaupt jemandem erzählen?

Glaubt mir das jemand?

Denkt da nicht jeder, dem ich das erzähle:

„No, der spinnt ja wohl wirklich, der kann ja nicht
einmal zwischen Realität und Fantasie unterscheiden,
oder er denkt:

„Der glaubt wohl, ich bin leicht blem blem, dass ich
ihm diese Geschichte abnehme“.

Ich habe sie also lange für mich behalten aus Angst,
für nicht ganz voll genommen zu werden,
aber heute bin ich hasenmutig und erzähle alles.

Natürlich mache ich mir auch jetzt Gedanken,
die philosophischer Natur sind,
wie zum Beispiel: was ist jetzt Realität,
gibt es eine private Realität, zum Beispiel meine?

Wie wirklich ist denn diese Wirklichkeit, vor allem die, die ich gerade hier erlebt habe und ich persönlich ja überhaupt gar keine Cola mag.

Ich habe lange und aufrichtig nach einer Antwort gesucht und dann bin ich fündig geworden:

Die sogenannte Wirklichkeit ist das Ergebnis von Kommunikation.

Der Glaube, dass es nur eine Wirklichkeit gibt ist eine gefährliche

Selbsttäuschung. Es gibt vielmehr zahllose Wirklichkeitsauffassungen, die sehr widersprüchlich sein können, die alle das Ergebnis von Kommunikation sind und nicht der Widerschein ewiger, objektiver Wahrheiten.

(Paul Watzlawick)

Naja, lieber Paul, das soll ich dir glauben? Ist das nicht wieder nur deine Wirklichkeit? Und, was vielleicht noch wichtiger ist: trinkst du Coca Cola?

Onko meditiert

Ich weiß nicht mehr genau, seit wann ich schon meditiere,
aber es müssen schon mindestens 20 Jahre sein
und doch bemerkte ich es heute zum ersten Mal.
„Etwas spät vielleicht“, meint mein großes Ich
und das kleine schweigt betreten.
Doch wir beide sitzen hier im großen Meditations-
raum im Haus der Stille
mit weiteren 19 großen und kleinen Ichs
und wir meditieren Einheiten von je 25 Minuten
Dauer.
Dabei sitzen wir auf Matten und eigens zu diesem
Zweck angefertigten Polstern, Zafus genannt,
längs der Umfanglinie des rechteckigen Raumes.
Damit wir auf unserer Reise ins Innere nicht allzu
abgelenkt werden,
sitzen wir uns nicht gegenüber
sondern wir kehren uns den Rücken zu
und unsere Blickrichtung zeigt zur Wand.
Ich sitze dabei im Halbblotussitz
mit übereinander geschlagenen Beinen,
konzentriere mich auf meinen Atem
und versuche,
meine ununterbrochen arbeitende Denkmaschine
einmal abzustellen
und nur atmend da zu sein.
Zwischen den Sitz-Einheiten gehen wir im Kreis

rund um unsere Sitzplätze, was wir Kinhin nennen
und von mir, dem kleinen Ich,
als angenehme Befreiung
von dieser doch etwas unnatürlichen Beinstellung
empfunden wird.

Ziel aller Meditation ist die Schärfung der Aufmerk-
samkeit
und der Konzentration auf das Geschehen im Hier
und Jetzt,
also auf die Präsenz.

Während eines Gehens fiel mir heute auf,
dass der Fußboden, auf dem ich gehe,
mit Kokosmatten ausgelegt ist.

Natürlich war er das immer schon und ich wusste es
auch,

aber heute hatte ich das erste Mal meine Aufmerk-
samkeit bewusst darauf gelenkt.

Die Matten hatten kleine Rippchen und Täler und
waren so verlegt,

dass wir in dem rechteckigen Meditationsraum
an der Längsseite ein quergestreiftes Muster vorfan-
den und an der Breitseite ein längsgestreiftes.

Eigentlich eine banale Tatsache und wahrscheinlich
habe ich auch den Unterschied schon öfters,
zumindest optisch, wahrgenommen

aber heut war ich von höchster Aufmerksamkeit
und so spürte ich beim Gehen ganz in meine Fußsoh-
len hinein,

um ganz im Hier und Jetzt zu sein
und ja nicht irgendwelchen Gedanken nachzujagen.
Nur spüren!

Und, wie aufregend,
da fühlte sich der Gang über die quergestreiften
Muster ganz anders an, als der über die längsgestreiften.
ten.

Das quergestreifte Muster fühlte sich eindeutig angenehmer an und sofort regte sich der Gedanke:“

Warum ist das so?

Nun, vielleicht ist das so, weil ich als passionierter Ex-Bergsteiger mir einen quergestreiften Felsen vorstelle und so ein Felsen beim Klettern natürlich tollen Halt bietet,

während ein längsgestreifter Fels in die Richtung zeigt, die bei Bergsteigern am wenigsten beliebt ist – nämlich die nach unten.

Ja, ja, das könnte es sein.

Und gerade dieses nach unten zeigen der Längsstreifung, das mit Absturz und Tod assoziiert wird, stößt auf innere Ablehnung,

aber gleichzeitig löst es auch irgendwie so einen angenehmen Grusel-Schauer-Effekt aus.

Ich könnte ja abstürzen aus dieser steilen Felswand.“

„Du bist nicht in einer Felswand
sondern hier in einem Meditationsraum“,

meinte mein großes Ich,
übernahm kurzzeitig das Kommando

und ich zählte vorschriftsgemäß wieder meinen Atem.

Aber dann dachte ich mir: „Wieder hin spüren“
und ich spürte wieder in meine Füße und spürte
plötzlich die Längsstreifen.

Ich bemerkte, wie sich die eigentlich angenehm an die
Fußsohlen anschmiegen.

Fußsohlen und Längsstreifen verlaufen sozusagen
beide in dieselbe Richtung.

Das schweißt zusammen.

Wie herrlich, dieses Gefühl, im Fluss zu sein.

Sohle und Streifen eine Einheit in Flussrichtung!

Und dann dieser jähe Umschwung: quer!

Da legt sich ja sprichwörtlich etwas quer.

Kleine, aber ständig störende Hindernisse, die den
Bewegungsfluss nach vorne hemmen.

Das Weiterkommen erfordert mehr Energieaufwand,
was auch viel mehr anstrengt.

Wieder spürende Schritte und dann

„Sind da nicht auch die Frauen wieder einmal im
Spiel?“, dachte ich mir,

„längsgestreifte Muskulatur kommt doch vorwiegend
bei den Frauen vor

und quergestreifte bei den Männern. Gehe ich da
über Muskeln? Weibliche, männliche.

Und spüren sich die weiblichen längsgestreiften nicht
viel weicher, angenehmer und geschmeidiger an